

Betrachtung für den Sonntag Oskuli.

Von Pfarrer C. Große, Sora.

2. Rdn. 6. 6. Der Mann Gottes sprach: Wo ist es entfallen? Und da er ihm den Ort zeigte, schnitt er ein Holz ab und schnitt dasselbst hin. Da schwamm das Eisen.

Das Wunder Gottes vom Manne Gottes Oskuli vollbracht, ist zugleich ein tiefes Sinnbild für das Wunder, welches das Kreuz des Heilandes in aller Welt vollbringt. Die Sünde macht den Menschen so schwer, so eisenschwer; sie zieht ihn zur Erde, sie zieht ihn in die Tiefe. Aber das Kreuz Christi ist der himmlische Magnet, der ihn emporziehen kann. Wenn ich erlöset werde von der Erde, spricht der Herr, „so will ich sie alle zu mir ziehen“. Hast du dich schon ziehen lassen? So viele machen sich eisenschwer mit großen, noch mehr mit feinen, aber oft um so schwereren Sünden. Nach außen scheinen sie ganz gut und tugendhaft, aber sie sind gebundene Sklaven ihrer Lieblingsünden, ihrer Leidenschaften, ihrer Lüste und Begierden. Weißt du zu ihnen gehören? Nein, nimmermehr! Blicke auf den Gekreuzigten und laß dich emporziehen aus dem Staube der Sünden, auf die Höhe des lebendigen Glaubens. Seine Gnade gilt dir, ob das Jhm und dir noch so schwer gemacht. Seine Gnade kann und muß, sowie du nur die Sünde in ihrer Tiefe erkennst und wirklich heraus willst, alle Hindernisse überwinden. Sie kann sich herausziehen aus dem Wasser der Sünde. So wiederholt sich das Wunder Oskulis im Reiche der Natur an dir im Reiche der Gnade. Amen.

Deutscher Reichstag.

(69. Sitzung.)

CB. Berlin, 25. Februar.

Das wiederum nur sehr schwach besetzte Haus erledigte heute zuerst kleine Anfragen. Unter diesen befand sich eine Anfrage wegen der Verurteilung deutscher Beamten der Reichsvermögensverwaltung in Mainz zu Gefängnis- und Geldstrafen, weil diese Beamten sich geweigert hatten, für einen Unteroffizier der fremden Besatzung Räume und Möbelausstattung zu beschaffen. Regierungsseitig wurde darauf erwidert, daß zwar Einspruch gegen die Verhaftung und das Verbot der Besatzung selbst erhoben sei, der Einspruch jedoch keinen Erfolg gehabt habe. Es sei lebhaft möglich gewesen, das Los der gesangenen Beamten zu erleichtern. Jetzt werde beim Obersten Rat Beschwerde geführt werden. Nach Erledigung der Anfragen wurde die

Weiterberatung des Haushalts für das Reichsarbeitsministerium

wieder begonnen.
Abg. Walzahn (Komm.) betonte, der Minister habe sich als gefälliges Werkzeug der Kapitalisten erwiesen, so daß die Arbeiter kein Vertrauen haben könnten. Die Kapitalisten hätten angefangen, die Errungenschaften der Arbeiterbewegung zu sabotieren. Die Betriebsräte würden in ihrer Tätigkeit gehemmt, Betriebe würden stillgelegt und Tausende von Familien würden dem Hunger und dem Elend preisgegeben, und das alles nur zu dem Zweck, um die Arbeiterschaft zum bewußtlosen Widerstande anzuregen und den Grund zu einem gewalttätigen Niederschlagen der Arbeiter zu erhalten. Der Redner schloß mit der Erklärung, daß die Arbeiterbewegung gegen das jetzige System sich zur Einheitsfront sammeln müßte.

Abg. Frau Kuchler (Soz.) beantwortete einen Antrag aller Parteien auf schnelle Einbringung eines Notgesetzes zur Regelung der rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Hausangestellten.

Abg. Lantbach (Dn.) empfahl eine Entschlebung seiner Fraktion auf Vorlage eines Gesetzesentwurfes, der die Kapitalbeteiligung der Hausangestellten und Arbeiter in den dazu geeigneten Betrieben gewährleisten und die Grundlage für eine Gewinnbeteiligung schafft.

Reichsarbeitsminister Brauns, der hierauf nochmals das Wort nahm, wies den Vorwurf, daß unsere Sozialgesetzgebung, vor allem das Versorgungsrecht und die Schlichtungsordnung nur Flickwerk seien, als unbegründet zurück. Die vom Völkerverbund angeführten internationalen Arbeiterrechtsbestimmungen seien in Deutschland fast vollständig durchgeführt, solange aber unter dem Druck der Entente unser Wirtschaftsleben so unsicher ist, wie bisher, werden wir allerdings

über ein gewisses Flickwerk nicht hinwegkommen. Während einerseits immer neue Gesetze verlangt werden, schimpft man auf der anderen Seite über die Berliner Galoppgesetzgebung. Man könne es eben nicht allen Seiten recht machen. Der Minister sagt weiter, an der Verwaltung der Ludendorffspende sind die Kriegsbeschädigten schon beteiligt. Ich erstrebe die gleiche Regelung bei der Nationalspende. Bei der Erwerbslosenfürsorge sieht uns die Arbeitsbeschaffung oben an, aber die Selbstunterstützung kann doch nicht entbehrt werden. Bei der Regelung der Arbeitsverwaltung der Hausangestellten handelt es sich nicht um ein Notgesetz, sondern im Ministerium wird bereits eine Vorlage ausgearbeitet, die im März den beteiligten Körperschaften zugehen wird. Der deutschnationale Antrag auf Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer läßt klare Ziele vermissen. Ich gebe aber zu, daß eine Gewinnbeteiligung auch in der Landwirtschaft sehr wohl möglich ist.

Abg. Geisler (D. Volksp.) bemerkte, daß der deutschnationale Antrag tatsächlich nicht klar genug sei, daß aber der Grundgedanke der Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer sehr berechtigt sei, besonders bei den Aktiengesellschaften.

Abg. Frau Behm (Deutschn.) sprach für die Heimarbeiterinnen und drückte dem Minister das Vertrauen aus, daß es mit der Fürsorge für diese Heimarbeiterinnen endlich vorwärtsgehen werde.

Der Abg. Erwig (Zentr.) erklärte gleichfalls, daß der Antrag der Deutschnationalen zu unbestimmt gehalten sei.

Der Abg. Frau Ziegler (N. Soz.) wies darauf hin, daß den Hausangestellten nun endlich geholfen werden sollte. Man hätte das schon vor zwei Jahren tun sollen.

Der Abg. Schimmelfennig (Deutschn.) trat dafür ein, daß der Arbeitnehmergebote des pommerischen Landbundes das Recht zugebilligt werden müsse, selbständig Tarifabschlüsse zu tätigen.

Die Beratung zog sich noch längere Zeit hin.

Politische Rundschau.

Wahl des Reichspräsidenten

Die Wahl des Reichspräsidenten wird erst stattfinden, wenn nach der Abstimmung in Oberschlesien auch die Nachwahlen zum Reichstage für Oberschlesien stattgefunden haben. Aber den Termin dieser Nachwahlen können Bestimmungen erst getroffen werden, wenn das Schicksal Oberschlesiens feststeht. Es läßt sich also auch noch nicht sagen, wann eine Wahl des Präsidenten durch Wahlentscheid erfolgt, zumal da der Reichstag die für diese Wahl notwendigen Vorarbeiten noch nicht geleistet hat.

England und die Rheinlandsbesatzung.

In Antwortung einer Anfrage im Unterhause legte die britische Regierung dar, daß ihrer Ansicht nach hinsichtlich der Dauer der Rheinlandsbesatzung und ihrer etwaigen Verlängerung, falls Deutschland seinen Vertragsverpflichtungen nicht nachkomme, keinerlei Änderung eingebracht sei. Nach wie vor seien hierfür die Artikel 428 bis 451 des Versailleser Vertrages maßgebend, die bisher einer Abänderung nicht unterzogen worden seien. Damit hat die englische Regierung den französischen Wünschen und Anregungen auf Hinausschiebung des Fristenlaufes der Rheinlandsbesatzung eine Abfuhr erteilt.

Ein Reichsparlamentärausschuß.

Die Reichsregierung hat die Wiederherstellung eines gemischten Ausschusses aus 6 Reichstagsabgeordneten, 6 Reichsratsvertretern und 6 Vertretern der Regierung in Aussicht genommen, der unter Vorsitz des Reichsministers des Innern schleunigste Maßnahmen zur weitestgehenden Sparsamkeit in den Zentralverwaltungen, Zusammenlegung der Ministerien und dergleichen beraten soll. Es löst bei den Beratungen des Ausschusses auch die voraussichtlich notwendig werdende Neubildung der Regierung in Preußen Verunsicherung finden. Man wird daraus schließen dürfen, daß unter Umständen eine Verminderung der Zahl der Ministerien in Preußen in Frage kommt.

Bruch bei den Kommunisten.

Bei den Kommunisten ist es zu einem regelrechten Bruch gekommen. Die Führer sind aus der Zentrale ausgestiegen und zwar: Ledi, Däumig, Adolf Hoffmann und Clara Zetkin. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: „Der Austritt Ledis bedeutet nichts anderes, als daß sein unterwürfiges Schreiben an den geheimnisvollen „Bevollmächtigten“ der Moskauer in Deutschland Erfolge

gehabt hat insofern, als man ihm klar zu verstehen gab, daß er von der Leitung zu verschwinden habe. Mit ihm gehen Däumig, Zetkin und Adolf Hoffmann. Immer kleinere Größen kommen aus Ruder. Die eben erst entstandene Vereinigte K. P. D. wird bald in eine Vereinigte umgewandelt sein.“

Wiedererhaftung des Hauptmanns v. Kessel.

Nachdem das Kammergericht den Annahmefeststellungsbescheid aufgehoben hatte, ist der Hauptmann v. Kessel abermals verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Das Verfahren soll mit größter Beschleunigung durchgeführt, eventuell soll sogar eine besondere Schwurgerichtsperiode von der Staatsanwaltschaft Berlin beantragt werden.

„Kolonie Elsaß-Lothringen.“

In der französischen Kammer ergriff der elsäß-lothringische Abgeordnete Uhry das Wort, der lebhaften Protest gegen die Politik der Verschwendung erhob, die im vorliegenden Budget zutage trete. Unter dem deutschen Joch sei Elsaß-Lothringen stets stolz darauf gewesen, alle Mittel für die notwendigen Ausgaben zu bekommen. Heute seien die Provinzen gezwungen, von Frankreich eine Subvention von 380 Millionen zu verlangen. Das sei die Folge des Regimes, welches man dem Lande auferlegt habe, das nun zu einer Kolonie geworden sei. Weiter stelle es eine Folge des administrativen Parasitismus dar.

Großbritannien.

× Deutschlands Warenlieferungen. Auf eine Anfrage im englischen Unterhause, welche Wiedergutmachung Deutschland bisher in Waren geleistet habe, erwiderte Chamberlain, der Reparationsausschuß habe bisher dem britischen Reiche 3 181 000 Tonnen Farbstoffe und 304 Schiffe mit insgesamt 1 508 000 Brutto-Tonnen, von denen 262 Schiffe für 13 600 000 Pfund Sterling verkauft wurden, zugeteilt. Von der Verkaufssumme müßten die Ausgaben für die Reparatur der Schiffe in Höhe von 3 100 000 Pfund abgezogen werden. Auf Verfragen Bottomleys erklärte die Regierung, das britische Kriegsamt habe für den Unterhalt des rheinischen Besatzungsheeres etwa 346 Millionen Mark für die laufenden Bedürfnisse der Truppen in Brüssel während erhalten.

Amerika.

× Friedensdiktat für Deutschland. Die Resolution Anoz für die Erklärung des Friedenszustandes mit Deutschland ist in erster Lesung vom amerikanischen Kongreß angenommen worden. Nach dieser Resolution Anoz soll der Friedensschluß mit Deutschland den Vereinigten Staaten alle ihnen im Vertrag von Versailles verbrieften Rechte und Vorteile gewähren, sie aber an keine der in diesem Vertrage vorgesehenen internationalen Verpflichtungen binden. Mit anderen Worten heißt das, daß auch Nordamerika den Versailleser Vertrag als endgültig betrachtet, nur unter Streichung der Völkerverbundbestimmungen und der damit zusammenhängenden Bestimmungen.

Aus In- und Ausland.

Paris. Nach einer Meldung aus London wird dort die Nachricht von dem Staatsstreich in Teheran bestätigt. Man versichert jedoch, daß die Kofaten in Teheran auf Befehl des Schahs eingezogen seien.

Brüssel. Die Militärkommission der Kammer hat das Verlangen nach einer Untersuchung über die Kriegskooperation zu Beginn des Krieges abgelehnt.

New York. Der Kriegssekretär Vater kündigt an, daß auf Grund einer Entschließung des Kongresses die Rekrutierungsbüros in den Vereinigten Staaten aufgehoben werden.

Oberschlesien darf vom Deutschen Reiche nicht getrennt werden.

Zu diesem Urteil kommt ein Amerikaner namens Sidney Osborne in seinem Buche: „Die ober-schlesische Frage und Deutschlands Kohlenprobleme“ (erschienen bei George Allan u. Unwin,

Gräfin Pia.

Roman von H. Courths-Mahler.

78. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

„Ah — das ist sehr gut. Also hier, nehmen Sie dies kleine Päckchen und gehen Sie damit zu Ihrer Freundin, der Jose der Gräfin Eckhoff. Und sagen Sie ihr, sie möchte dies Päckchen heute Abend, ehe die Herrschaften zur Ruhe gehen, auf den Schreibtisch im Zimmer der Komtesse Buchenau legen, aber so, daß niemand etwas davon merkt. Es handelt sich um eine Geburtstagsüberraschung, verstehen Sie, niemand als die Komtesse darf davon erfahren.“

Das Mädchen antwortete:

„Sehr wohl, gnädige Frau können sich fest darauf verlassen, es wird bestens besorgt.“

„Gut — hier sind zwanzig Mark für Sie und zehn Mark für Ihre Freundin, damit diese nicht leer ausgeht. Und nun machen Sie sich gleich auf den Weg. Wenn Sie zurückkommen, melden Sie mir, ob Sie alles gut besorgt haben.“

„Sehr wohl, gnädige Frau.“

Das Mädchen verschwand. Und kaum eine halbe Stunde später kam sie zurück und meldete, daß der Auftrag ausgeführt sei.

Bald darauf fuhr Liane mit ihrem Gatten zum Bahnhof. Fürst Arkow hatte sich in seine Zimmer zurückgezogen. Am anderen Tage reiste auch er ab.

Die große Saison in Baden-Baden war vorüber.

Als Pia an diesem Abend ihr Zimmer aufsuchte, trat Rosa, die Jungfer der Gräfin, bei ihr ein.

„Gnädigste Komtesse verzeihen — ich wollte nur melden, daß auf dem Schreibtisch ein Päckchen liegt. Es ist aus dem Hotel geschickt worden, von Frau von Brenken, und es soll niemand darum wissen, da es sich um eine Geburtstagsüberraschung handelt.“ Soak sie schuß.

Pia war sehr erstaunt. Sie wußte nicht, daß irgend ein Geburtstag bevorstand. Aber ein instinktives Gefühl riet ihr, zu schweigen über ihre Verwunderung.

„Es ist gut, Rosa, ich danke Ihnen. Und nun gehen Sie schnell, Frau Gräfin wird Ihrer bedürfen. Schicken Sie mir Martha herein.“

Rosa entfernte sich, und gleich darauf trat Martha, Pias Jose, ein.

Pia hatte inzwischen kopfschüttelnd einen Blick auf das Päckchen geworfen, das auf dem Schreibtisch lag. Es war versiegelt und mit ihrer Adresse versehen. Pia fühlte es an. Es schien nur Papiere zu enthalten.

„Wieviele! Aufschlüsse über meine Stiefmutter,“ dachte sie. Und ein seltsam banges Gefühl beschlich sie.

Schnell ließ sie sich ein bequemes Gewand überwerfen und die Flechten lösen. Sie liebte es, dann noch ein halbes Stündchen mit ganz gelöstem Haar zu sitzen, ehe sie es für die Nacht einschleichen ließ.

„So, Martha — ich will noch ein halbes Stündchen lesen, dann ruhe ich Sie.“

Damit verabschiedete sie Martha vorläufig. Als Pia allein war, schmeigte sie sich in den Sessel vor ihrem Schreibtisch und öffnete das kleine Päckchen. Als sie die erste Hülle entfernt hatte, kam ein Briefchen zum Vorschein und ein dickes, mit einer Schnur umwickeltes Kuvert ohne Aufschrift.

Zuerst öffnete Pia das Briefchen und las:

„Liebes Komteschen! Es wurde mir nicht vergönnt, Ihnen Adieu sagen zu dürfen. Ihr Verlobter, Herr von Ried, ein alter Bekannter von mir, den ich überraschenderweise an Ihrer Stelle antraf, hinderte mich daran. Er fürchtete wohl, daß ich Ihnen etwas von unseren früheren Beziehungen ausplaudern könnte.“

Wir Frauen sollten aber zusammenhalten, die Männer tun es ja auch. Die Männer wollen jedes Fälschen in der Vergangenheit der Frau kennen, die sie zu ihrer Gattin machen, aber die Frauen sollen möglichst nichts von der Ver-

gangenheit der Männer erfahren. Und doch ist dieselbe oft viel — interessanter.

Da ich Sie als eine sehr lebenswürdige junge Dame kennen gelernt habe, widersteht es mir, Sie in Ungewissheit zu lassen über das, was vor noch gar nicht langer Zeit zwischen Herrn von Ried und mir gespielt hat. Ort und Datum finden Sie darin vermerkt. Ich glaube, die Bekümmerte wird Ihnen interessant sein und Ihre Erfahrungen bereichern. Vielleicht dienen diese Briefe Ihnen eines Tages als Waffe gegen die selbstherrlichen Uebergriffe des gestrigen Herrn Gemohls. Das sollte mich freuen. Ich rate Ihnen in Ihrem eigenen Interesse, niemandem zu verraten, daß Sie im Besitz dieser Briefe sind — sonst sind sie als Waffe wertlos. Da ich eben im Begriff bin, abzureisen, empfehle ich mich Ihnen und wünsche Ihnen viel Glück in Ihrer künftigen Ehe.

Ihre Liane von Brenken.“

Betroffen sah Pia auf diesen Brief herab. Mit einem Gefühl, als schleihe etwas Unheimliches an sie heran, löste sie das starke Kuvert und nahm die Briefe heraus. Hier stieß sie auf vier Briefe verschiedener Länge.

Und in diesen vier Briefen enthielt sich ihr ein ganzes heißes Mannesherz in den Ausdrücken einer großen, gewaltigen Leidenschaft.

Wie Fieberhauer rann es über Pias Gestalt. Zum ersten Male vernahm ihre junge Seele solche Ausbrüche eines heißen Empfindens.

Zitternd hielten ihre Hände diese Briefe. Blatt um Blatt ließ durch ihre Finger, und diese glühenden, werbenden Worte schnitten sich schmerzhaft in ihre Seele und erweckten doch zugleich eine heisse Sehnsucht, daß diese Worte ihr gelten möchten.

Aber dies alles hatte Hans Ried einer anderen Frau geschrieben — der schönen Liane von Brenken. Diese also war die schöne junge Witwe, von der Erzellenz Kottheim gesprochen hatte, und die er so wahrhaftig geliebt hatte.

(Fortsetzung folgt.)